

Zu Hause sterben bleibt oft Wunschtraum

Gut drei Viertel der Deutschen verbringen letzte Stunden ihres Lebens im Krankenhaus oder Pflegeheim

Die meisten Menschen in Deutschland wollen zu Hause sterben – tatsächlich sterben aber drei von vier im Krankenhaus oder Pflegeheim. Das geht aus einer neuen Studie der Krankenkasse DAK-Gesundheit hervor, die am Mittwoch in Berlin veröffentlicht wurde.

dpa/KNA **BERLIN.** Demnach wollen nur 6 Prozent der Deutschen im Krankenhaus oder Pflegeheim sterben, 16 Prozent im Hospiz und 60 Prozent im Kreis der Familie. „Diese Ergebnisse lassen eine ausgeprägte Skepsis gegenüber der palliativen Versorgung in Kliniken und Heimen erkennen“, erklärte Herbert Rebscher, Vorstandsvorsitzender der DAK-Gesundheit.

Wie der Pflegereport 2016 weiter zeigt, hängen die Gründe dafür mit Erfahrungen mit dem Tod anderer Menschen wie Angehöriger

KOMMENTAR

In Würde sterben

Der DAK-Pflegereport zeigt eines ganz deutlich: In Deutschland reicht die Palliativversorgung noch lange nicht aus. Die Politik muss deutlich nachbessern, damit jeder die letzten Tage seines Lebens würdevoll verbringen kann.

Die meisten Menschen, 60 Prozent, wollen zu Hause sterben, in ihrer vertrauten Umgebung und im Kreis ihrer Angehörigen. Wie die Studie nahelegt, hängt der



Von
Johannes
Zenker

Wunsch nach einem Tod in den eigenen vier Wänden auch mit negativen Berichten aus Krankenhäusern und Pflegeheimen zusammen. Drei von vier Menschen sterben in diesen Einrichtungen, in denen die Palliativbetreuung häufig nicht so profes-

sionell ist wie in Hospizen. Das ist kein Wunder. Denn stationäre Hospize bekommen 8000 Euro pro Monat von den Sozialkassen für jeden Sterbenden. Im Pflegeheim steht nach Angaben der Patientenschützer gerade einmal ein Viertel der Mittel für die Sterbebegleitung zur Verfügung. Auch ein Jahr nach dem Hospiz- und Palliativgesetz sind also weiter die meisten Pflegebedürftigen von einer

qualitativ hochwertigen Palliativversorgung abgeschnitten. Diese muss in den Krankenhäusern und Pflegeheimen verbessert werden – aber auch in der häuslichen Umgebung. Immerhin könnte sich jeder dritte Befragte vorstellen, einen Menschen bis zu dessen Tod daheim zu pflegen. Es müssen sich aber die Rahmenbedingungen ändern.

Die Deutsche Stiftung Patientenschutz sprach sich für einen „Rechtsanspruch auf Hospizleistungen für Heimbewohner mit entsprechendem Bedarf“ aus: „Jährlich sterben 350 000 Menschen in Pflegeheimen, davon haben mehr als 200 000 einen hospizlichen und palliativen Bedarf“, betonte Vorstand Eugen Brysch. Es fehle trotzdem weiterhin an eigenen Palliativteams in den 13 000 Pflegeheimen.

ist für viele dabei ein Muss. „Der DAK-Pflegereport zeigt eine große Bereitschaft, Pflege auch bis zum Tod zu übernehmen. Doch dafür bedarf es verlässlicher Strukturen vor Ort“, sagte der Pflegeexperte Thomas Klie, zuständig für die Studie.


Ein weiteres Problem: Krankenhausaufenthalte

sind teuer und belasten das Solidarsystem. Wie die DAK-Gesundheit mitteilte, wurden von etwa 60 000 gestorbenen Versicherten, die vor ihrem Tod pflegebedürftig waren, 64 Prozent kurz vor ihrem Tod in einer Klinik versorgt. Ein solcher Aufenthalt kostet im Schnitt knapp 9000 Euro.

j.zenker@noz.de

Die vielen prämortalen Krankenseinweisungen widersprächen dem Grundsatz der Pflegeversicherung „ambulant vor stationär“. „Man kann davon ausgehen, dass viele davon vermeidbar sind“, sagte Rebscher. Das 2015 beschlossene Hospiz- und Palliativgesetz müsse dringend umgesetzt werden, um die Versorgung vor allem im häuslichen Rahmen zu verbessern.

Ein weiteres Problem: Krankenhausaufenthalte

 **Mehr zum Thema Pflege** lesen Sie im Internet auf noz.de/gesundheit